

# **Von der Forschungsidee bis zur fertigen Arbeit - ein spannender rekursiver Denk- und Schreibprozess mit vielen Wegen, Irrwegen und Sackgassen, der aber am Ende zu einem interessanten Ergebnis (Projektarbeit, Studienabschlussarbeit, Dissertation) in der Sprachenlehr-/lernforschung führen kann**

Britta Hufeisen (6/2013)

## **1. Die Forschung**

Beginnen Sie Ihre Arbeit damit, sich zu fragen, was Ihr **Erkenntnisinteresse** ist. Was möchten Sie erforschen, was möchten Sie wissen, was möchten Sie herausbekommen, überprüfen, beweisen, widerlegen? Möchten Sie wissen, warum alle Kinder, die Deutsch lernen, egal ob als Erst-, Zweit- oder Fremdsprache, irgendwann Formen verwenden wie \*kommt? Wollen Sie herausfinden, ob schon Kindergartenkinder ein Markenbewusstsein haben? Planen Sie herauszufinden, ob Sprachlernspiele Kindern und Jugendlichen helfen, schneller und einfacher bestimmte Phänomene einer Sprache zu lernen als wenn sie diese im regulären Unterricht über Regeln und Texte kennen lernen? Interessiert es Sie, ob SchülerInnen in Tablet-Klassen anders schreiben als SchülerInnen in Klassen, in denen mit der Hand geschrieben wird? Möchten Sie ergründen, was E-Lernen von traditionellem Unterricht unterscheidet? - Wählen Sie eine Thematik aus, die Sie interessiert, denn Sie müssen und werden eine ganze Weile mit dieser Thematik zusammen leben müssen. Trotzdem wird es passieren, dass Sie zwischendurch Durchhänger und keine Lust mehr haben. Daher ist es um so wichtiger, dass Sie eine Thematik auswählen, die Sie wirklich fasziniert und an der Sie immer wieder arbeiten möchten.

Fangen Sie daher auch nicht damit an zu sagen, dass Sie die Forschungsmethode Interview bevorzugen und daher irgendwas machen wollen, solange sie Interviews führen können. Das ist kein zielführendes Herangehen. Sie müssen für die Frage(n) brennen! Erst dann geht es um die Frage nach der Forschungsmethode.

Aus dem Erkenntnisinteresse dazu, was Sie herausfinden wollen, ergeben sich Ihre **Forschungsfrage(n)** bzw. **Forschungshypothesen**. Diese formulieren Sie so, dass sie beantwortbar sind, dass es pro Forschungsfrage tatsächlich nur eine Frage ergibt und nicht zwei (\*"Kennen Kindergartenkinder Marken von Süßigkeiten und welche?"), dass Sie - falls Sie **hypothesentestend** arbeiten möchten - aus jeder Frage genau eine Hypothese heraus formulieren können, dass sie mit einer der gängigen und handhabbaren **Forschungsmethoden** erforschbar sind und dass zu jeder Forschungsfrage eine oder mehrere Forschungsmethode(n) passt/passen. Wenn Sie **hypothesengenerierend** arbeiten, haben Sie keine Hypothesen am Anfang der Arbeit, sondern am Ende, aber Sie brauchen immer noch Forschungsfragen, mit denen Sie arbeiten können.

Ihr Erkenntnisinteresse kann so geartet sein, dass Sie durch Lektüre von Forschungsliteratur und Nachdenken **hermeneutisch-theoretisch** vorgehen und Ihre Forschungsfragen beantworten können. Sie können beispielsweise ein Modell von Sprachenlehr-/lernvorgängen entwickeln und so eine Basis für hypothesentestende Arbeiten bilden oder Ideen weiterbearbeiten. Ihr Erkenntnisinteresse kann aber auch so gestaltet sein, dass Sie aus den folgenden Forschungsfragen ("Was sind die Faktoren, die nach Auffassung von

ERASMUS-Studierenden zum Gelingen ihres Auslandsaufenthaltes beitragen?“) Daten erheben müssen, um die Fragen zu beantworten. Dieses **daten-geleitete** oder auch **empirische Vorgehen** kann entweder **quantitativ** (z.B. Zahlen, Summen, Relationen, Skalen, Signifikanzen) oder **qualitativ** (z.B. Einstellungen, Annahmen, Deskriptionen) gestaltet sein bzw. in einer Mischung aus Beidem. Meist dient quantitatives Vorgehen, um **Forschungshypothesen**, die sich aus den Forschungsfragen ergeben (“Eine hohe Zielsprachenkompetenz trägt zum Gelingen des Auslandsstudiums bei.”), zu **verifizieren**, d.h. zu bestätigen, oder zu **falsifizieren**, d.h. zu widerlegen, es ist **hypothesentestend**. Qualitatives Vorgehen betritt oft neue Forschungsfelder und beschreibt zunächst die Sachlage, um überhaupt erst einmal Fragen und Hypothesen zu **generieren**: z.B. “Was sind die Einstellungen von SachfachlehrerInnen Sprache gegenüber? Welche Relevanz räumen die Sachfachlehrer der Sprache in ihrem eigenen Sachfach ein?” Am Ende könnte die Hypothese stehen: “Je bewusster und sensibler SachfachlehrerInnen Sprache in ihr Sachfach integrieren, um so weniger sprachliche Schwierigkeiten haben die SchülerInnen.”, die dann in einer eigenen Arbeit erforscht (d.h. verifiziert oder falsifiziert) werden müsste. Je nach Forschungsfrage entscheidet es sich, ob Sie Ihre Daten im **Feld**, d.h. in authentischer Umgebung, erheben, oder ob Sie ein Forschungsdesign im **Labor** errichten, wohin Ihre ProbandInnen kommen, um z.B. in einer schalldichten Kabine für Sie bestimmte Laute zu produzieren oder Reaktionen auf sprachlichen Input zeigen sollen.

Bei all dem gibt es keine Wertung, jede Forschung ist gleichviel wert, solange sie ordentlich und nachvollziehbar durchgeführt wird, solange keine Zahlen verschwiegen oder verändert werden, solange die Regeln eingehalten werden, solange es sich tatsächlich um Ihre Arbeit, Ihre Gedanken, Ihre Überlegungen und Ihre Mühen handelt.

Damit kommen wir zu dem Aspekt der Kriterien guter Forschung (**Gütekriterien**). Was ist gute Forschung? Ihre Forschung muss **wahrhaftig** und **echt** sein, sie muss **korrekt** und **objektiv** sein. Schummeln Sie nicht! Es wird herauskommen, und selbst wenn es nicht herauskommt, werden Sie jeden Morgen mit dem Gedanken aufstehen, dass Sie geschummelt haben, und eventuell aus beruflichen Gründen Angst haben müssen, dass es irgendwann herauskommt. Riskieren Sie so etwas am besten erst gar nicht. Machen Sie gute, ehrliche und saubere Forschung - dabei ist das Ergebnis gar nicht das Entscheidende; auch ein für Sie vielleicht enttäuschendes Ergebnis ist ein gutes Ergebnis, wenn es auf ordentlichem Wege zustande gekommen ist.

Weitere Gütekriterien sind **Transparenz** und **intersubjektive Nachvollziehbarkeit**, d.h. beschreiben Sie, was Sie wie machen, wie Sie vorgehen, machen Sie Ihre Gedankengänge und den Weg Ihrer Forschungsarbeit explizit und deutlich, so dass Lesende, die nicht an Ihrer Forschungsarbeit beteiligt sind, trotzdem ohne Probleme nachvollziehen und verstehen können, was Sie wie warum gemacht haben. Stellen Sie sicher, dass Sie logisch und **systematisch** vorgehen, dass Sie **offen** für überraschende Erkenntnisse und Zwischenergebnisse sind und darauf flexibel und angemessen reagieren und diese nicht ignorieren, weil sie vielleicht gerade nicht zu Ihren Annahmen zum weiteren Gang Ihrer Forschung passen. Ihre Forschung muss **gegenstandsangemessen** sein, das heißt Erkenntnisinteresse, Forschungsfragen, Hypothesen und Forschungsmethoden müssen zusammen passen. Mit Kleinkindern Interviews zu führen, um herauszubekommen, was sie sprachlich in ihrer KiTa lernen, wäre nicht gegenstandsangemessen, weil kleine Kinder mit anderen Methoden befragt werden müssten. Ihre gesamte Forschungsarbeit muss durch ihre **Glaubwürdigkeit** andere Menschen überzeugen und interessieren.

Die Wahl Ihrer **Erhebungsinstrumente** und der anschließenden **Auswertungsinstrumente** hängt also von dem Erkenntnisinteresse, den Fragestellungen und den Hypothesen, sofern Sie welche haben, ab. Wenn Sie etwas über die Einstellungen von Menschen zum Sprachenlernen wissen wollen, sollten Sie sie fragen (**Interview/Fragebogen**). Wenn Sie etwas über Ihre Sprachkompetenzen wissen möchten, sollten Sie diese Kompetenzen messen (**Test**). Wenn Sie etwas über den Spracherwerb kleiner Kinder wissen möchten, dann sollten Sie sie beobachten, mit ihnen spielen (lassen), ihnen spielerische Aufgaben geben, sie **aufnehmen** (Ton, Video). Ob Sie selbst mit ihnen spielen oder sich komplett von ihnen distanzieren (z.B. mittels **teilnehmender/nicht teilnehmender Beobachtung**), entscheiden Sie nach gründlicher Überlegung. Was ist sinnvoll, zielführend, effektiv und effizient? (**Quasi**)**Experimente** bieten sich an, wenn Sie beispielsweise die Effektivität einer Unterrichtsmethode messen möchten und mit der **Experimentalgruppe** Sprachlernspiele durchführen, während die **Kontrollgruppe** ganz regulär ihren Unterricht erhält und die gleichen sprachlichen Phänomene auf traditionellem Wege lernt.

Gängige **Auswertungsverfahren** in der Sprachenlehr-/lernforschung sind **interpretative Verfahren**, die sich den Daten nach bestimmten und festgelegten Vorgaben akribisch, detailliert und wiederholend nähern. Die qualitativ orientierten Auswertungsverfahren wie z.B. Grounded Theory, qualitative Inhaltsanalyse oder objektive Hermeneutik sind zwar stark von Ihrer persönlichen Deutung geprägt, aber durch feste Ablaufregeln durchaus strukturiert und festgelegt und keineswegs offen für intersubjektiv nicht nachvollziehbare Privatmeinungen. **Statistische Verfahren** hingegen sehen völlig objektiv aus, weil sie ja meistens Zahlen liefern, aber auch hier gibt es Spielraum in Bezug darauf, welche Zahlen Sie erheben und auswerten, wie Sie diese in Relation zu anderen Zahlen setzen und interpretieren. D.h. der oberflächliche Eindruck, dass interpretative Verfahren die immer subjektiven und statistische Verfahren die immer objektiven Ergebnisse liefern, stimmt nicht, indem beide Verfahren nachvollziehbar und im Zweifel wiederholbar (**Replizierbarkeit**, ein Gütekriterium, welches in den Naturwissenschaften noch eine höhere Relevanz hat) sein müssen. Anders herum ausgedrückt: Sowohl Ihre berechneten Zahlenkolonnen als auch Ihre Interpretationen müssen vollständig vorhanden und nachzurechnen, nachzuinterpretieren und nachzuvollziehen sein; nur dann erfüllen Sie die entsprechenden Gütekriterien. Diese Maxime gilt selbstverständlich auch für **korpusbasierte Verfahren**, wenn Sie beispielsweise Texte analysieren. Auch hier müssen Sie - meist im Vorhinein - **Kriterien** festlegen und transparent und nachvollziehbar beschreiben, nach denen Sie die Texte analysieren werden.

Hin und wieder werden Sie neben Ihren Daten, die Sie in erster Linie interessieren, weitere Daten (als **Sekundärdaten**) erheben, die Sie vielleicht nur brauchen, wenn die **Primärdaten** nicht aussagekräftig genug sind oder wenn Sie Zweifel bei der Interpretation der Primärdaten haben. Wenn Sie z.B. die Daten Ihrer ProbandInnen auf Tonband aufgenommen haben, gleichzeitig aber ein Video haben laufen lassen, können Sie bei Tonstörungen oder bei unklaren Aufnahmebereichen auf das Video zurückgreifen, ohne das Video systematisch und als Grundlage Ihrer Analysen zu verwenden.

Dies ist etwas anderes als eine **Datentriangulation**, bei der Sie mehrere unterschiedliche Datensätze als Primärdaten zur Klärung ein- und derselben Frage auswerten. **Forschertriangulation** liegt vor, wenn verschiedene Forscher an dieselben Daten mit derselben Fragestellung und derselben Forschungsmethode herangehen. Bei einer **Methodentriangulation** werden mit verschiedenen Methoden gleiche Daten erhoben, im

Idealfall zur selben Zeit. **Theorietriangulation** liegt z.B. vor, wenn Sie die Daten im Rahmen unterschiedlicher Theorien/Modelle interpretieren. So offenbart die Äußerung \*er kommt im Rahmen nativistischer Sprachwerbsmodelle eine notwendige entwicklungsbedingte Stufe auf dem Weg zur korrekten Form, deren Entwicklung man nicht beschleunigen kann. Interaktionistische Modelle würden diese Form in erster Linie als Abweichung von der Norm ansehen, die es per korrektivem Feedback oder echter Korrektur zu korrigieren gilt.

Im Umgang mit den Ergebnissen werden Sie wieder einige Prämissen berücksichtigen, z.B. dass Sie sich der **Relativität der Daten und der Datenauswertung** bewusst sind und sensibel und behutsam damit umgehen. Ihre Arbeit ist vermutlich eine unter mehreren, die das spezifische Forschungsfeld weiter konturiert. Überlegen Sie, ob Ihre Ergebnisse von anderen Ergebnissen ähnlicher Arbeit abweichen oder ob sie sie bestätigen oder gar erweitern und ergänzen (dann sind sie **komplementär**). Beschreiben Ihre Daten etwas (sind sie **deskriptiv**?) oder weisen sie über sich hinaus und lassen Schlüsse für zukünftige Datenerhebungen zu (**prospektiv**) oder ermöglichen sie sogar Voraussagen (**präskriptiv**)? Reicht es, über die Auswertung der **Primärdaten** zu berichten, oder wäre es interessant, auch zu den **Sekundärdaten** Informationen zu geben?

Beachten Sie bei der Darstellung, Interpretation und Kommunikation der Ergebnisse die Anbindung **bzw. Rückbindung an die Forschung**. Wie knüpft sich Ihre Studie an die vorhandene Forschung an? Besonders spannend ist Ihre Forschung, wenn Sie weiter bestehende Forschungsfragen aufzeigen können bzw. wenn Sie im Laufe der Arbeit neu entstandene Forschungsfragen identifizieren können. Dann weist Ihre Forschung weit über sich selbst hinaus und wird in späteren Arbeiten weiterleben.

## 2. Die **Dokumentation**

Nun geht es an das **Schreiben der Arbeit**, sofern Sie nicht parallel zur Datenbearbeitung bereits mit dem Schreiben der Arbeit begonnen haben. Egal, was für ein Schreibtyp Sie sind ("Ich schreibe von Anfang an, entwickle quasi beim Schreiben meine Gedanken und überarbeite halt immer wieder mal." bis hin zu "Ich denke nach, mache meine Forschungsarbeit und setze mich ganz am Schluss hin und schreibe alles in einem großen Rutsch auf."), denken Sie daran, dass Schreiben Überarbeiten bedeutet ("**Writing is Rewriting**"). Es ist nichts Schlimmes, sondern etwas sehr Professionelles und Übliches, dass man das, was man am Anfang geschrieben hat, am Ende vielleicht präzisieren oder gar korrigieren möchte. Überarbeiten ist kein Zeichen von Schwäche oder schlechten Texten, sondern von Interesse an der Qualität der eigenen Arbeit und von Respekt vor den Lesenden, denen man durch gute Schreibe die harte Entschlüsselungsarbeit des eigenen Textes erleichtert.

Die folgenden Teile einer guten und umfassend dokumentierenden Arbeit müssen nicht immer in derselben Reihenfolge aufgelistet werden, aber sie folgen der üblichen Logik einer guten Forschungsarbeit: In der **Einleitung** begründen Sie Ihr Erkenntnisinteresse, stellen Ihre Forschungsfragen vor und formulieren vielleicht schon Ihre Hypothesen und beschreiben eventuell die Genese Ihres Erkenntnisinteresses. Im **Stand der Forschung** sichten Sie die Literatur in Bezug auf Ihre Forschungsfragen. Welche Ergebnisse gibt es dazu schon, welche Vorfragen können Sie damit bereits beantworten? Welche Ideen können Sie für die

Datenerhebung übernehmen und damit andere Forschung wiederholen (replizieren)? Welche Forschungslücken sehen Sie? Ergibt sich daraus vielleicht Ihr Erkenntnisinteresse? (“Wir wissen, dass eine hohe Zielsprachenkompetenz ein hoher Erfolgsfaktor für das Gelingen eines Auslandsstudiums ist, aber gibt es andere Faktoren, die auch relevant oder sogar entscheidend sind?”) Wenn Sie Forschungsfragen und Hypothesen nicht schon genannt haben, könnten Sie hier ein Kapitel für sie einräumen und sodann das Kapitel zu den **Forschungsmethoden** anschließen. Diskutieren Sie mögliche angemessene Methoden, beschreiben ihre Vor- und Nachteile und wählen Sie dann begründet eine Forschungsmethode aus, die Sie in Ihrer Studie verwenden möchten. Erklären Sie, warum sie andere Methoden nicht verwenden werden. Lehnen Sie eine Methode nicht mit Verweis darauf ab, dass das zu viel Arbeit sei; diese Begründung gilt nicht. Wenn Ihnen eine Datenerhebungs- oder eine Datenauswertungsmethode zu aufwändig erscheint, gehen Sie noch einmal zurück zu Ihren Fragen und Hypothesen. Vielleicht sind sie einfach zu umfangreich für den Typ von Arbeit, den Sie schreiben wollen, und überdenken Sie sie noch einmal in Bezug auf den Umfang und die Realisierbarkeit. Wenn Ihnen eine Methode als zu überdimensioniert vorkommt, ist Ihre Frage möglicherweise zu wenig umfangreich und weitreichend.

Im Folgenden (Teil)Kapitel **Datenerhebung** beschreiben Sie Ihr **Korpus**, Ihre **Untersuchungsgruppe** oder **-person**, Ihre **Instrumente** (“Welche Sprachlernspiele und warum? Warum diese Werbeanzeigen und keine anderen? Warum beobachten Sie diese KiTa-Kinder und nicht die aus der anderen Gruppe?”) und was Sie wie im Rahmen der vorher beschriebenen Methode mit ihnen machen werden bzw. getan haben. Sie können auch ein bestehendes Korpus, welches andere erhoben haben, benutzen und neue Fragen an es stellen. Diese Fragen müssen dann aber passgenau sein. Erheben Sie also nicht zunächst irgend welche Daten, um dann zu überlegen, was Sie damit anfangen können.

Die folgenden beiden (Teil)Kapitel **Datendokumentation** und **-auswertung** werden in der Regel getrennt behandelt, damit Sie sich zunächst auf die Darstellung der Fakten konzentrieren können. Erst in einem zweiten Schritt begeben Sie sich an die Auswertung und Interpretation der Daten. Durch die Zweiteilung vermeiden Sie die Vermischung beider Arbeitsschritte, die insbesondere die intersubjektive Nachvollziehbarkeit für Ihre Lesenden erschwert und den Lesenden verunmöglicht, aus den Zahlen und Fakten zunächst ihre eigenen Schlüsse zu ziehen.

Wenn Sie viele und detaillierte Daten und Ergebnisse haben, kann eine kurze **Zusammenfassung** sinnvoll sein, die aber mehr sein muss, als einfach nur zu wiederholen, was Sie bereits in den beiden vorigen Teilen geschrieben haben. **Fazit und Ausblick** sind keine Zusammenfassung und ebenfalls kein zwingender Teil einer Arbeit, sondern krönen Ihre Arbeit, bieten eine Quintessenz Ihrer Studie und formulieren weiterhin offene Forschungsfragen bzw. entwickeln neu entstandene Forschungsfragen. Wenn alle drei Teile recht kurz sind, ist es sinnvoll, sie in ein gemeinsames Abschlusskapitel zu bringen. Wenn Sie einen der Teile nicht bearbeiten werden, nennen Sie ihn auch nicht in der Kapitelüberschrift.

Es folgt ein gegebenenfalls zweiteiliges Literaturverzeichnis, beginnend mit der Primärliteratur (Quellen, Nachschlagewerke, aus denen zitiert wurde), und dann der Sekundärliteratur (inkl. Online-Literatur). Hier geben Sie vollständig alle Literatur an, die Sie ordnungsgemäß zitiert oder auf die Sie verwiesen haben. Denken Sie daran, bei Aufsätzen in Zeitschriften und Sammelbänden die Seitenzahlen des gesamten Aufsatzes zu nennen und nicht nur die Seitenzahlen der Stellen, die Sie in der Arbeit zitiert haben. Dem **Literaturverzeichnis** folgen nummeriert mögliche Anhänge. Die Arbeit wird von Ihrer Versicherung beschlossen, dass Sie die Arbeit alleine geschrieben und alle verwendeten

Quellen angegeben haben.

Der Arbeit vorangestellt sind das vollständige **Inhaltsverzeichnis** und gegebenenfalls die **Abbildungs-, Tabellen-, Abkürzungs- und Anhangsverzeichnisse**. Vorworte, Danksagungen und Widmungen sind für akademische Arbeiten ungewöhnlich und sollten allenfalls einer Publikation vorbehalten sein.

### 3. Zur **Technik des Schreibens**

**Verweise/Zitate/Paraphrasen:** Wenn Sie Inhalte von anderen paraphrasiert übernehmen, verweisen Sie auf diese Quelle: (vgl. Müller 2011, 25-28). Wenn Sie Inhalte wortgleich abschreiben, verweisen Sie auf diese Quelle: (Müller 2011, 25). Wenn das Zitat aus dem Original sich auf die nächste Seite erstreckt, zitieren Sie “Müller 2011, 25f. - Verweisen Sie nicht auf Müller 2011, 25ff. Das ist wissenschaftlich nicht präzise. Vergessen Sie nicht, auf Literatur zu verweisen, sonst ist es ein Plagiat! Reichen Sie auf der anderen Seite nicht ein Zitat an andere, sondern erlauben Sie sich aus der Synthese des Referierten eine eigene begründete Meinung. Seien Sie präzise und verweisen genau auf die Stellen, auf die Sie sich beziehen, und verweisen nicht einfach auf die gesamte Quelle. Das ist nachlässig und wenig hilfreich für Interessierte, die diese entsprechende Passage nachlesen möchten.

**Fußnoten:** In Fußnoten ergänzen Sie Gesagtes, das nicht so relevant für die Hauptargumentation ist, oder verweisen hier auf weitere oder gegensätzliche Literatur. Es ist auf dem Gebiet der Sprachenlehr-/lernforschung nicht mehr üblich, reguläre Zitate und Verweise in Fußnoten unterzubringen. Sie folgen dem fortlaufenden Text in Klammern mit Nachnamen, Jahres- und Seitenzahlen. Wenn die Klammer zu lang wird und den Lesefluss hemmt, dann ist sie mehr als ein Verweis und sollte entweder in den Text aufgenommen werden: “Auch Meier 2013, 15 argumentiert in diese Richtung, lässt aber wie Schulze 2012,29 außer Acht, dass sprachlicher Input auch außerhalb der KiTa erfolgen kann.” oder in einer Fußnote ausgeführt werden, d.h. die Verweise erhalten einen kurzen Kommentar. In Fußnoten steht nicht allein ein Literaturverweis.

**Umfang/Wieviele Seiten?** Die Länge einer Arbeit ist nicht so relevant wie ihr Inhalt. Angaben Ihrer Institution oder Ihrer Betreuenden zu Seitenzahlen sind eine Orientierungshilfe, keine absoluten Mengen, die Sie sklavisch zu beachten haben. Eine datengeleitete Arbeit wird eher über Umfangsempfehlungen hinausgehen, einfach, weil Sie viele Beispiele zitieren. Eine theoretisch-hermeneutische Arbeit wird diese Empfehlungen möglicherweise unterschreiten, was völlig in Ordnung ist, wenn Sie alle Gedankeschritte ordentlich zu Papier gebracht haben. Versuchen Sie also nicht, mittels großer Schrift, großen Abständen, breiten Rändern, vielen Absätzen aus Einzelsätzen oder Blättern mit nur wenigen Zeilen Seiten zu schinden, oder durch eine kleinere Schrifttype weniger Seiten zu erreichen. Wenn Sie glauben, alles Wichtige zu Ihrem Thema gesagt zu haben, dann beschließen Sie die Arbeit in der Länge, wie sie ist. Es wird in Ordnung sein.

Seien Sie kreativ und lesefreundlich bei der Gestaltung der Arbeit. Es ist nicht sinnvoll, eine neue Seite zu beginnen, nur weil ein neues Hauptkapitel beginnt, wenn das vorherige Kapitel aber nur drei Zeilen der Seite füllt. Schnurren Sie eine Abbildung nicht so stark zusammen, dass sie zwar auf eine Seite passt, wenn man sie aber nicht mehr lesen kann. Entweder investieren Sie und legen eine DIN A 3-Seite ein, damit man beispielsweise ein Strukturbild gut lesen kann, oder Sie teilen das Strukturbild und vergrößern die Teile.

**Von Sätzen und Absätzen:** Ein Satz ist ein Satz und kein Absatz. Ein Absatz besteht aus mehreren Sätzen, die sich mit einem Gedanken oder der Entwicklung eines Gedanken beschäftigen. Ein Satz allein kann in der Regel nicht so inhaltsschwer sein, dass er einen eigenen Absatz rechtfertigt. Wenn der eine Satz logisch nicht zu den Absätzen davor und danach passt, sollte er komplett gestrichen werden, weil er offenbar nicht hierher passt, oder an eine andere Stelle gesetzt werden, wo er den Gedankengang besser voranbringt. Zeigen Sie durch eine inhaltlich angemessene Absatzgestaltung, dass Sie Ihr eigenes Gesagtes selbst so weit verstehen, dass Sie es in Sinnabschnitte (= Absätze) einteilen können. Ein-Satz-Absätze hinterlassen oft den Eindruck, dass Sie selbst nicht so recht Ihre Gedanken sortiert haben. Wenn Ihnen der Inhalt oder die Logik dessen, worüber Sie gerade schreiben, tatsächlich nicht klar ist, halten Sie inne, lesen mehr, besprechen sich mit anderen, fragen Sie nach, sortieren Sie Ihre Gedanken so lange, bis Sie kompetent über das schreiben können, was Sie schreiben wollen.

**Von Sätzen und Konnektoren hin zu Absätzen und Texten:** Absätze und Texte sind inhaltliche zusammenhängende Gedankenkonstrukte, die sich durch die logische Entwicklung der Gedanken den Lesenden mitnehmen sollen, Ihren Gedanken zu folgen. Diese Entwicklung zeigt sich idealerweise auch sprachlich, indem Sie die aufeinander folgenden Gedanken miteinander verknüpfen. Verwenden Sie für diese Zwecke beispielsweise verbindende Elemente wie “deswegen”, “folglich” oder, um die Dialektik eines Gedankengangs zu verdeutlichen “im Gegensatz dazu”. Verwenden Sie Konnektoren wie “also” oder “somit” jedoch sparsam, sorgfältig und vor allem korrekt. “Somit” verbindet zwei Gedanken logisch als eine Folge miteinander. Stellen Sie also sicher, dass diese logische Verbindung in Ihrer Argumentation auch tatsächlich vorhanden ist, und dass Ihre Lesenden nicht ratlos zurück bleiben und fragen: “womit”?

**Grafiken, Abbildungen und Tabellen** dienen der Veranschaulichung und sind sinnvoll, sofern Sie die abgebildeten Inhalte nicht komplett noch einmal ausformulieren. Das ist langweilig, überflüssig und zeigt, dass Sie Ihren Lesenden nicht zutrauen, die Veranschaulichung zu verstehen. Fassen Sie allenfalls Wichtiges aus einer Tabelle kurz zusammen oder nehmen Sie bei der weiteren Argumentation Bezug auf die Abbildung. Eine andere Möglichkeit ist, eine sehr komplexe Veranschaulichung beispielsweise an das Ende eines langen gedanklichen Entwicklungsprozesses zu stellen, um die logischen oder strukturellen Verbindungen und die Komplexität der beteiligten Faktoren zu verdeutlichen. Wenn Sie wegen der Nachvollziehbarkeit viele Tabellen haben, die Sie wegen des Leseflusses nicht in den Text stellen wollen, überlegen Sie, ob Sie die Tabellen oder Grafiken in den Anhang stellen oder auf einem elektronischen Datenträger beifügen. Dann können alle Interessierten dort nachlesen.

**Sequenziell und addierend arbeiten oder summierend und zusammenfassend?** Wenn Sie z.B. alle Lesetests für DaZ untersuchen, arbeiten Sie Ihre Analyse nicht sequenziell und addierend ab, indem Sie jeden Test durch alle vorher festgelegten Kriterien durchdeklinieren; das ist langweilig zu schreiben und genau so langweilig zu lesen. Fassen Sie stattdessen entlang der Kriterien bestimmte Tests zusammen. Summieren Sie, abstrahieren Sie, fassen Sie gruppenweise zusammen und gestalten Sie so den Schreib- und den Leseprozess interessanter.

**Ich oder man oder Passiv?** Schreiben Sie keine Satzungenüme wie “Es wird sich beschäftigt

mit...”, setzen Sie also keine reflexiven Verben ins Passiv. Vermeiden Sie auch zu häufige Konstruktionen mit “man” oder “die Verfasserin”. Wenn Sie etwas zu sagen haben, dass sagen Sie es: “Im folgenden beschäftige ich mich mit den verschiedenen Hypothesen zur Relevanz des Input für den Spracherwerb.” Die Verwendung des Personalpronomens “ich” ist nicht verboten, sollte aber beschreibenden Textteilen vorbehalten werden. Bei der Auswertung und Interpretation der Daten verwenden Sie am besten neutralere Formulierungen. Vermeiden Sie jedoch auf jeden Fall Formulierungen wie “Ich finde...”, “Meines Erachtens...” oder “Ich bin sicher....”, weil diese Ihre persönliche Meinung widerspiegeln, und die ist in einer wissenschaftlichen Arbeit nicht gefragt. Wenn Sie Ihre Haltung in den Gang der Diskussion mit einbringen wollen, muss diese sich aus Ihren Daten oder Ihrer Argumentation ergeben und nachvollziehbar sein.

**Writing is rewriting!** Seien Sie mutig, schreiben Sie erstmal drauflos, halten Sie alle Gedanken fest. Sie überarbeiten später ja ohnehin und können dann Textteile verbessern, erweitern, umschreiben oder auch streichen. Gehen Sie nicht davon aus, dass er erste Entwurf auf jeden Fall die abschließende Version sein muss. Heben Sie gestrichene/gelöschte Teile zunächst auf, weil sich vielleicht ergibt, dass Sie sie später an anderer Stelle doch noch für Ihre Argumentation gebrauchen können.

Erlernen Sie **Schreibtechniken**, lernen Sie Ihren **Schreibtyp** kennen, dann fallen Ihnen das Schreiben, das Anfangen und das Überarbeiten leichter.

Gehen Sie mit Lust und Interesse an die Verschriftlichung Ihrer Studie, seien Sie begeistert von dem, was Sie schreiben. Das überträgt sich auf den Text und macht auch das Lesen spannender (und vermutlich die Note besser).

Nun guten Erfolg für Ihre Forschung!